

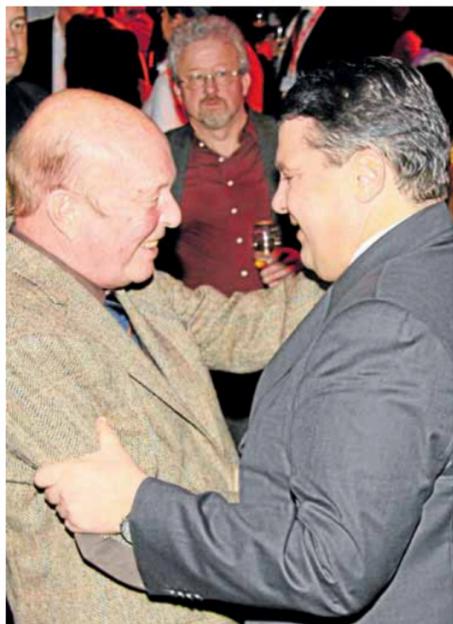
Oker trauert: Gerd Politz ist tot

Der langjährige SPD-Ratsherr und politische Netzwerker stirbt im Alter von 82 Jahren

Von Frank Heine

Oker. Der Ur-Okeraner Gerd Politz hat 43 Jahre lang die Interessen der SPD und seines Stadtteils im Goslarer Rat vertreten – länger als die Hälfte seines Lebens. Nur dreieinhalb Monate nach seinem Ausscheiden aus dem Gremium, aber nicht dem Abschied von der Politik, ist er im Alter von 82 Jahren nach schwerer Krankheit und dennoch unerwartet gestorben – nicht nur der Adenberg trägt Trauer.

Die Nachricht von seinem Tod verbreitete sich am Samstagmorgen wie ein Lauffeuer. Kein Wunder: Gerd Politz hatte in seinem langen politischen Leben ein riesiges Netzwerk aufgebaut, noch bevor sich dieses Wort für einen gut gepflegten Bekannten- und Freundeskreis durchgesetzt hatte. Social Media? Brauchte Gerd Politz nicht. Er griff zum Telefon, rief die Menschen an, sprach auch vertrauensvoll mit politischen Gegnern, wenn es Grenzen und Möglichkeiten auszuloten galt.



Eine Sternstunde: Als Sigmar Gabriel im November 2009 zum SPD-Chef gekürt wird, zählt Politik-Ziehvater Gerd Politz nicht zu den ersten, aber zu den innigsten Gratulanten. Archivfoto: Epping

Er war stets der Mann, der lieber in der zweiten Reihe die Fäden zog, statt sich als politische Rampensau vorn auf der Bühne den öffentlichen Beifall abzuholen.

Ein Mann mit Prinzipien

Wer am Ende mehr Einfluss hatte? Es sei dahingestellt. Politz hatte Prinzipien, sein Wort galt, sein Rat wurde gesucht. Wer ihn enttäuschte, hinterging oder gar frech kam, hatte schlechte Karten. Unvergessen, wie er im Wahlkampf 2006 einem Oberbürgermeister-Kandidaten Henning Binnewies bei einem Wutausbruch hinter „Lindenhof“-Kulissen resolut die Stirn bot, als sich der große SPD-Rest tief wegduckte. Oder als 2014 der heutige Landrat Dr. Alexander Saipa meinte, Politz-Dienste gering(er) schätzen zu können, und plötzlich nicht mehr Chef seiner Fraktion war. Verzeihen war nicht seine Stärke.

Sigmar Gabriel vertraute seinem lokalpolitischen Ziehvater dagegen beinahe blind und wurde nie enttäuscht. Auch Urte Schwerdtner wusste, wo sie auf bange Fragen ehrliche Antworten bekam. Als Gabriel im November 2009 zum SPD-Vorsitzenden und Schwerdtner im Vorjahr zur Goslarer Oberbürgermeisterin gewählt wurde, war Politz dabei, zufrieden und stolz. „Das ist jedenfalls einer der schönsten Tage in meinem Leben“, hatte er schon in der ersten Schwerdtner-Wahlnacht geäußert.

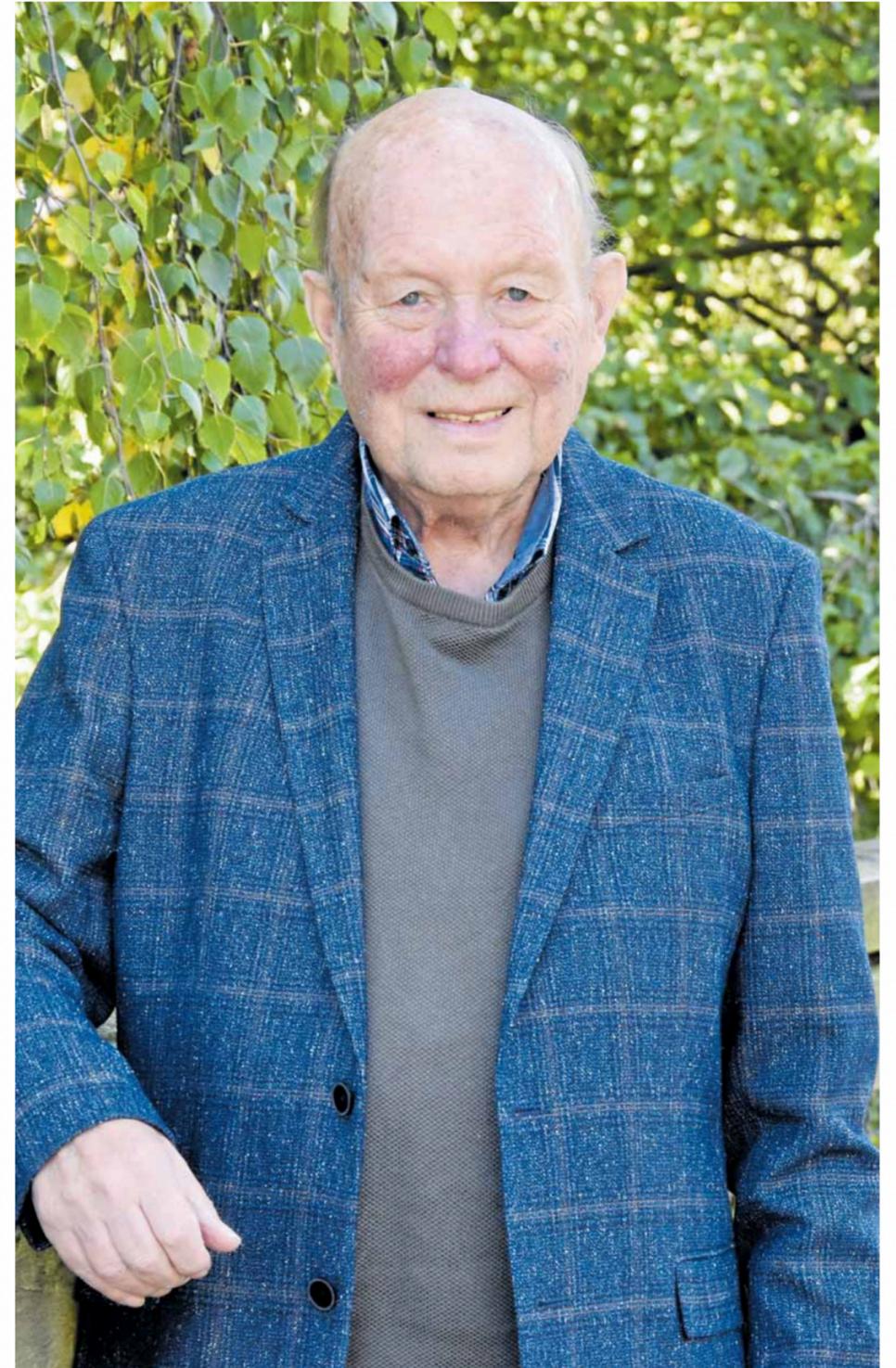
„Meine ganze politische Laufbahn wäre ohne Gerd Politz nie so zustande gekommen und möglich geworden“, sagt Gabriel, „er war mein treuester Begleiter, Ratgeber und Freund in mehr als 40 Jahren.“ Für Schwerdtner war er „ein väterlicher Freund und immer eine zuverlässige Stütze“. Die Oberbürgermeisterin ist ihm für seine stete Unterstützung „unendlich dankbar“. Und sie ist überzeugt: „Gerd Politz hinterlässt eine große Lücke und

wird mir sehr fehlen.“ Wer auf seine Hilfe baute, den ließ Politz nicht hängen. Er war ein Kümmerer und schaute gerade bei Menschen ganz genau hin, die es nicht so einfach in ihrem Leben hatten. So sagt es Gabriel. So meint es Schwerdtner. Und beide haben recht. Gerd Politz hatte selbst harte Erfahrungen durchzustehen – die härteste, als vor wenigen Jahren einer seiner beiden Söhne unvermittelt starb. Ein Schicksalsschlag, den der 150-prozentige Familienmensch still und eng zusammen mit seiner Frau Irene durchlitt, dem allerwichtigsten der vielen wichtigen Menschen in seinem Leben.

Eine Ära dominiert

Ein bisschen half in dieser Zeit aber auch die Politik. Um auf andere Gedanken zu kommen. Um wieder festen Halt im gewohnten Tun zu finden. Mit Christian Rehse (FDP) und Armin Kalbe (CDU) hatte er freundschaftliche Bande über Parteigrenzen hinweg geschlossen und eine Ratsära dominiert, die nicht von einer Füllhorn-Politik aus Bund und Land gesegnet war. Aber hat ein Gerd Politz je über (zu) hohe Hürden oder ein ungerechtes Schicksal geklagt? Leicht kann jeder. Politz, den einst Oberbürgermeister Helmut Sander in die Politik lotste und der in den 1980er Jahren als Jungspund im Rat den Okeraner Bleiskandal erlebte, konnte stets auch kompliziert.

Gerd Politz ist tot. Ist Sentimentalität angebracht, wenn ein Mensch stirbt, der nach außen nie sentimental und oft genug eisenhart zu sich selbst war? Falsche Frage. Der Mann fehlt einfach. Gerd Politz, der ein Politik-Panzer sein konnte, weinte Tränen, als er sich im Vorjahr aus seiner SPD-Fraktion verabschiedete. Als seine Genossen ihn zum Ehrenmitglied der roten Ratsriege machten. Schon nach Weihachten zwang ihn eine böse Krank-



Abschied aus dem Rat: Nach 43 Jahren tritt der Okeraner Stimmenfänger und SPD-Lo-kalmatador im September 2021 nicht mehr zu den Wahlen an. Archivfoto: Roß

heit in medizinische Obhut. Politz wiegelte ab, machte nicht viele Worte über Schmerzen und Sorgen – und fühlte sich bald wieder auf dem Weg der Besserung. Ja, er sprach sogar von Heilung. Nicht nur deswegen kommt die Nachricht von seinem Tod jetzt so völlig aus dem Nichts.

Mindestens den Wiederaufstieg seiner geliebten Bremer Werder-Elf

hätte der leidenschaftliche Fußballer und Fan sicherlich noch liebend gern erlebt. Für seinen Okeraner VfL setzte er ohnehin stets Himmel und Hölle in Bewegung.

Und egal, wohin ihn seine jahrzehntelangen Pro- und Contra-Weggefährten wünschen: Wo Gerd Politz jetzt ist, führt er bestimmt nicht das Regiment. Er hat aber zweifellos bald wieder alle Fäden in der Hand.